

4. Bibliographie der Schriften

Die Vielheit der Berufenen Und Wenigkeit der Auserwählten / Aus dem Evangelischen Text Matth.XXII, 1-14. Am XX.Sonntag nach Trinitatis MDCCXV ...

Francke, August Hermann

Halle, 1716

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Die Vielheit der Berufenen / und die Wenig- keit der Auserwählten

Aus Matth. XX, 16.

(Vorgelestet in einer Erbauungs-Stunde auf dem Saal des Waisenhauses zu Glaucha an
Halle, den 8 Jul. 1717.)

Streuer und lebendiger Heyland! wir sind hier gegenwärtig vor deinen heiligen und reinen Augen / und haben uns vorgenommen / dein Wort zu handeln und zu betrachten; verleihe du uns denn die Gnade / daß wir solches mit Ehrebiethigkeit und als vor deinem Angesichte thun / damit wir nicht nur dasselbe dein Wort recht verstehen / sondern es auch recht anwenden / und die Kraft davon in unserm ganzen Leben erweisen mögen. Amen.

TEXTVS.

Matth. XX, 16.

Viel sind berufen, aber wenig sind auserwähler.



Sind einige Sprüche, die unser Heyland nicht nur zu einem, sondern zu unterschiedenen malen, geredet hat, uns damit zu erkennen zu geben, daß wir auf dieselbe um so viel mehr Achtung geben, und dero rechtem Verstande sorgfältig nachdenken sollen. So finden wir insonderheit auch die Worte, so wir iezund betrachten wollen, im Evangelio Matthäi nicht nur in diesem, sondern hernach auch wiederum im 22. Capitel aufgezeichnet. In diesem Ort aber haben wir vor allen Dingen wohl zu betrachten, daß dieselbe die Ursache anzeigen, von dem, was vorher in eben dem Verse stehet: Also werden die Letzten die Ersten, und die Ersten die Letzten seyn. Denn, spricht er: viele sind berufen, aber wenig sind auserwähler. Doch damit wir um so viel gründlicher in den rechten Verstand dieser Worte eingeleitet werden mögen, so will ich den Verstand der Parabel von den Arbeitern in dem Weinberg, als die mit den vorgelesenen und ietzt wiederholten Worten beschloffen wird, mit wenigen vorher anzeigen.

Darin-

Darinnen ist denn nun das Himmelreich, dessen Beschaffenheit unter solcher Parabel vorgestellt wird, das Reich der Gnaden, welches aufzurichten der Sohn Gottes auf Erden kommen ist, und darauf das Reich der Herrlichkeit folget. Der Hausvater ist der GOTT und Vater unsers HERRN JESU Christi. Der Weinberg dieses Hausvaters ist die Kirche Neues Testaments; so nicht an ein Land und Volk gebunden, wie im A. Testament, (Jes. 5. und Ps. 80.) sondern allenthalben und unter allen Völkern (Matth. 16, 15.) angerichtet und gebauet wird, wo GOTT durchs Wort sein Gnaden-Werck an den Seelen der Menschen führet. Die Arbeiter sind zuvorderst die Lehrer, welche von GOTT berufen und ausgesendet werden, an den Seelen der Menschen zu arbeiten; hiernächst auch alle Gläubige, so ferne nemlich ein ieder nicht nur an seiner eigenen Seelen zu arbeiten, sondern einer dem andern zu dienen und in der Liebe Handreichung zu thun, und also den Weinberg Gottes zu bauen und zu bessern, berufen ist. Der Tag, wovon der Morgen, die dritte, die sechste, die neunte und die eilfte Stunde benennet wird, ist die Zeit der streitenden Kirche hier auf Erden. Der Abend ist das Ende der Welt, da Christus kommen wird, und einem ieden geben, nach dem er gehandelt hat bey Leibes Leben, es sey Gutes oder Böses. 2 Cor. 5. Der Schaffner ist Christus. Der Lohn ist der, welcher c. 19. v. 28. und 29. beschrieben wird. Das Anheben von den Letzten bis zu den Ersten bedeutet den Vorzug in der Herrlichkeit, oder die unterschiedene Stufen in derselbigen. (1 Cor. 15.) Das Murren bedeutet das Vertrauen, so der Mensch darauf setzet, daß er dem göttlichen Beruf Gehör gegeben, und die Anmassung eines Vorzugs vor andern wegen der Länge und Härte der Arbeit in dem Weinberge Gottes, und ziele auf Petri Rede c. 19, 27. Es findet sich aber weder hier noch dort eigentlich ein solches Murren, sondern es wird dadurch Gleichniß-weise bestraft alle Unlauterkeit, so die Berufenen hier an ihnen finden lassen, da sie nicht bey ihrer Arbeit in dem HERRN ihre Unwürdigkeit stets vor Augen haben, noch lediglich auf die Gnade des Berufers sehen, sondern sich selbst andern vorziehen, auch in der That nicht solche Lauterkeit, Munterkeit und Brünstigkeit des Glaubens und göttlichen Eifers beweisen, als andere, denen sie sich selbst in ihren Gedanken vorziehen, und die etwa kürzere Zeit, als sie, im Weinberge Gottes gearbeitet. Was aber nun insonderheit die Worte: Viel sind berufen 2c. betrifft, so gehet die Meynung derselben dahinaus, daß sich zwar noch eine ziemliche Anzahl derer finde, sie mögen nun im Lehr-Amte stehen, (da freylich die grössste Gelegenheit ist, in dem Weinberge des HERRN, oder an den Seelen der Menschen zu arbeiten) oder in einem andern Stande leben, die den göttlichen Beruf, das Reich Gottes und der Menschen Heil zu befördern, annehmen, und die Pflicht desselben in ihrer Maasse beobachten. Aber daß unter

solcher Anzahl gleichwol gar wenige seyn, welche die erste Liebe unverbrüchlich bis ans Ende bewahren, ihren Vorzug, den sie vor andern erlangt, oder doch gewiß erlangen könnten, behaupten, und nicht diese und jene unlaute Nebenabsichten in ihr Gemüth einlassen; So sind auch, nach dem Sinn der angeführten Worte, wenige, die nicht um des Guten willen, das GOTT etwa in sie gelegt, andere neben sich auf einige Weise gering achten, und die nicht ihre Arbeit und ihren Kampf, so sie um der Ehre Gottes willen haben, so hoch schätzen sollten, daß sie wol meinen, ihnen gebühre gleichsam etwas von Rechts wegen, oder auch vor andern voraus. Wenige demnach, die zu einer rechten *ειλικρίνεια* oder Lauterkeit der heilsamen und lebendigen Erkenntniß Jesu Christi, und zu einer rechten *ακριβεία* genauen und vorsichtigen Wesen durchbrechen, und in allem ihrem Wandel des Gewissens gleichsam als ihres Aug-Äpfels schonen, auf daß ihnen das Ziel nicht verrückt werde. Nämlich bey den meisten, auch von denen, die etwas Gutes von sich spüren lassen, pflegen sich nach und nach diese und jene Schlacken anzuhängen, indem sie ihnen nicht recht ernstlich angelegen seyn lassen, in wahrer Brünstigkeit des Geistes dem HERREN ihrem Heylande zu dienen, und zu suchen, daß das Reich Gottes bey ihnen recht hervor grüne, und in seine rechte Blüthe, Frucht und Reife komme, daß sie es auch also, wie es ist, nämlich Gerechtigkeit, Friede und Freude in dem Heiligen Geist, (Röm. 14, 17.) in ihren Seelen befinden, und immer in eine mehrere Kraft desselben eindringen möchten.

Weil nun, wie gedacht, die meisten ihnen dieses nicht ernstlich genug angelegen seyn lassen, so geschiehet denn daher, daß manche, die einen guten Vorzug hatten, (so wol der Zeit nach, daß sie vor andern berufen waren, als auch dem Ernst nach, den sie anfänglich in ihrem Christenthum erwießen) darnach zurücke bleiben; und andere vor sich hinkommen lassen, die doch später als sie berufen worden, oder anfangs nicht so ernstlich, wie sie, ihres himmlischen Berufs wahrgenommen.

Es bezeuget denn unser Heyland, daß es daher allerdings komme, daß aus den Letzten mannichmal die Ersten werden. Er redet aber von der Sache nicht nur, wie sichs etwa begeben könnte, sondern wie es in der That geschehe, daß nämlich manche ihren Beruf, in dem Weinberge Gottes zu arbeiten, viel später, als andere, erkannten, alsdenn aber solchen Ernst bezeigten, daß sie es ändern, die lange vor ihnen den göttlichen Beruf angenommen, weit zuvor thaten.

Zu er verkündiget auch, als ein Prophet, mit diesen Worten, daß die von der Beschneidung, oder die Juden, zwar bisher das Volk Gottes und also die Ersten wären, und die Borhaut, d. i. die Heyden, die Letzten seyn, das ist, nach ihnen zum Volcke Gottes würden angenommen werden; daß aber aus diesen Letzten noch dergleichen die Ersten werden sollten; wie solches auch Paulus Röm.

Röm. II. bezeuget, und uns den weiten Begriff der Worte Christi noch besser lehret, indem er nicht undeutlich zu erkennen giebet, daß diese, die zur Zeit des N. Testaments die Letzten worden, nemlich die Juden, würden wiederum die Ersten, oder zu GOTT bekehret werden, welches er ein Geheimniß nennet.

Inzwischen ist in diesem Prophetischen Verstande der Worte Christi eingeschlossen, daß es immer also gehet, daß einige gar fein anfangen, hernach aber zurücke gehen; manche hingegen zurück bleiben, darnach aber durchs Wort Gottes erwecket werden, und es denen, die vorhin lange nach dem Kleinod gelaufen, weit zuvor thun.

Weil denn nun GOTT der HERR siehet, daß zwar viele seyn, die den Beruf annehmen, aber wenige die gehörige Treue in ihrem Beruf beweisen, in einer rechten Lauterkeit fortzugehen: so rechtfertiget unser Heyland GOTT den HERRN in unsern Text- Worten, und zeigt, daß die Schuld keines weges an ihm liege, daß aus den Letzten die Ersten, und aus den Ersten die Letzten werden; sondern es sey allerdings und allein der Menschen selbst eigene Schuld. Denn viele, sagt er, sind berufen, aber wenige sind auserwählet; welches wir nun gründlicher müssen verstehen lernen, und zu dem Ende sorgfältig erwägen, was (1) durch berufen, (2) durch auserwählet, (3) durch viele, (4) durch wenige verstanden werde.

VIELE (heißt) **SIND BERUFEN**. Da müssen wir denn wohl merken, daß hier nicht geredet wird von dem Gnaden-Beruf an sich selbst, als welcher allgemein ist; sondern GOTT der Herr nicht will, daß jemand verlohren werde, sondern vielmehr will, daß allen Menschen geholfen werde, und daß sie zur Erkänntniß der Wahrheit kommen. 2 Ep. Petri c. 3, 9. und 1 Timoth. 2, 4. Daher er sich auch denen Heyden nicht unbezeuget gelassen, damit sie ihn suchen, ob sie doch ihn fühlen und finden möchten, folglich auch zur heilsamen Erkänntniß Gottes und Christi gelangen, so sie nur die pädagogie oder Handleitung Gottes nicht verachteten; daß sie also keine Entschuldigung haben, wie Paulus bezeuget in der Ep. an die Röm. 1, 20. dergleichen in der Ap. Gesch. c. 14. und 17. Eben zu dem Ende ist in alle Lande ausgegangen ihr Schall (nemlich derer, die den Frieden und die das Gute verkündigen) und in alle Welt ihre Worte. Röm. 10, 18. 15. Aber in unserm Text ist davon, wie gedacht, nicht eigentlich die Rede, und also heißen in demselben Berufene, die nicht nur von Seiten Gottes berufen worden, sondern die auch ihrer Seits den Beruf in der That annehmen, wie denn in dem ganzen Gleichniß von den Arbeitern in dem Weinberge von solchen Berufenen gehandelt wird. Denn die zur ersten, zur dritten, zur sechsten, zur neunten und zur eilften Stunde berufen worden, haben ja allesamt den Beruf angenommen, sind hingegangen und haben gearbeitet, auch allesamt ihren Lohn empfangen.

Wir finden diß noch deutlicher in dem Evangelisten Matthäo c. 22. Denn da werden die zur Hochzeit geladene Gäste so gar auf unterschiedliche Weise genennet; die zu erst sind berufen worden, werden im Griechischen genennet *κακλημένοι*, solche, die berufen worden sind; darnach aber werden andere genennet *κλητοί*, Berufene, oder solche, die, nachdem sie zu dem grossen Abendmahl eingeladen sind, auch solchen Beruf angenommen, und sich dazu eingestellt haben.

Eben als wenn ein Lehrer viele Zuhörer hat, so werden dieselben alle von ihm gelehret, aber sie sind um deswillen nicht alle gelehrt; und ist ja ein grosser Unterschied unter gelehret werden, und gelehrt seyn; denn hierzu gehöret nicht nur, daß einer unterrichtet werde, sondern auch, daß derselbe den Schatz der Gelehrsamkeit in sein Gemüth gefasset habe; alsdann heist er erst gelehrt: da hingegen einer kan gelehret worden seyn, der nichts davon gefasset, sondern es vergeblich angehöret, oder es wieder vergessen, und also zwar gelehret, aber nicht gelehrt ist.

Ein solcher Unterschied ist nun auch zwischen denen, welche von GOTT berufen oder gerufen sind, und zwischen denen, die den Beruf angenommen, und demselben gehorsam worden sind. Um deswillen möchten die Worte unsers Textes im Deutschen fäglicher also gegeben werden: Denn viele sind **BERUFENE**, (*κλητοί*) (an statt: viel sind berufen); aber wenige sind **AUSERWÄHLTE**, (*ἐκλεκτοί*) (an statt: wenige sind auserwählet). Die Studirende mögen davon nachschlagen Erasmus Schmidium in annotationibus in Novum Testamentum über Matth. c. 22. da dieser Auctor den Unterschied von dergleichen Griechischen Worten zeigt, und insonderheit, was diese Materie betrifft, darthut, daß dieselbigen, die berufen sind, (*κακλημένοι*) nicht alle Berufene (*κλητοί*) sind, (sie könnten wol seyn, es ist aber ihre Schuld, daß sie es nicht sind); sondern, daß dieses, ein Berufener seyn, oder in dem Stande der Berufung stehen, mehr in sich fasse, beweiset der Auctor weiter, daß dieses die Art der Griechischen Sprache mit sich bringe.

Also werden nun hier durch die Berufene verstanden dieselbigen, welche den Beruf haben angenommen, nemlich in den Weinberg Gottes zu gehen, und in demselben zu arbeiten, Gott dem HERRN alle von ihm empfangene Kräfte wiederum aufzuopfern, und dieselbigen zum Heyl und Besten anderer Menschen anzuwenden, auch sich bestreissen ihre äusserliche Verrichtungen zur Ehre und zum Lobe Gottes, und zum wahren Nutz des Nächsten zu richten; die sich ferner nunmehr achten nicht deswegen in der Welt zu seyn, daß sie das ihre, sondern, daß sie das, was Jesu Christi ist, suchen sollen; zu arbeiten für den geistlichen Leib Christi, und also ihr Leben Christo zu Ehren zuzubringen; Das sind, sage ich, dieselbigen, die Berufene genennet werden, oder welche sich wirklich in dem Stande der Berufung befinden.

So

So wirds auch an andern Orten der Schrift verstanden, als zum Exempel 1 Cor. 1, 23. heißt es: **Denen Berufenen, beyde Juden und Griechen, predigen wir Christum, göttliche Kraft und göttliche Weisheit.** Wolten wir hier das Wort verstehen von denen, die nur berufen worden sind, aber den Beruf nicht angenommen, so würde der Spruch nicht mit der Wahrheit bestehen. Dann die Juden waren alle berufen, gleichwol waren meisten unter ihnen Christus ein Aergerniß, und nicht göttliche Kraft und Weisheit; Die Griechen, oder Heyden, waren auch alle berufen. Denn Paulus spricht, das Evangelium sey verkündiget aller Creatur, die unter dem Himmel ist, (Col. 1, 23.) und **GOTT gebiete allen Menschen an allen Enden Buße zu thun.** Apost. Gesch. 17, 30. Gleichwol aber waren denen allermeisten unter ihnen Christus eine Thorheit. Warum das? Sie hatten den Beruf nicht angenommen; Aber die im Stande der Berufung stunden, den Beruf an ihren Seelen dankbarlich erkannt hatten, und ihn bey ihnen selbst kräftig werden ließen, die erfuhrens, daß Jesus der Gekreuzigte ihnen sey **göttliche Kraft und göttliche Weisheit.**

In eben solchem Sinn wird auch diß Wort gebrauchet in der Offenbarung Joh. 17. Denn da heißt es im 17. v. daß mit dem Lamm Gottes, nemlich **JESU Christo**, als Bundes-Genossen, gegen das Thier in vereinigter Heeres-Kraft streiten die **Berufenen und Erwählten, und die Gläubigen.** Da werden drey unterschiedene Stufen gemacht, erstlich die **Berufene**; zum andern die **Auserwählte**; und dann zum dritten, die **Gläubigen**, oder **Getreuen** wie es etwa sonst möchte gegeben werden; nemlich die, nach Off. Joh. 2, 10. **getreu sind bis an den Tod**; diergestalt im Stande der Berufung stehen bleiben, so auserwählet gut, und unter der Geduld bewähret worden sind, daß sie dem **HERRN** getreu verbleiben, auch bereit sind den Märtyrers-Tod auszustehen. Da sind denn unstreitig die **Berufene**, die nicht nur berufen worden; sondern die auch den Beruf angenommen haben, und nun, vermöge solches Berufs, gegen das Thier streiten. Und das sey also genug von dem ersten, was wir nemlich durch die **Berufene** zu verstehen haben.

Nun ist das Wort **auserwählet** das andere, so wir recht verstehen müssen. Es werden denn durch die **Auserwählte** hier nicht eigentlich verstanden dieselbigen, die zur Gnaden-Wahl, nach dem sonst schriftmäßigen Verstande dieses Worts, gehören, und um deswillen die **Auserwählten** genennet werden. Denn da ist Gnaden-Wahl, nach dem rechten und gesunden Verstande, den uns die heilige Schrift anweist, nichts anders, als daß **GOTT** der **HERR** diejenigen, welche er vorher gesehen hat, daß sie seiner Gnade bey sich Platz lassen, an **JESUM Christum** glauben, und im Glauben bis ans Ende verharren würden, aus Gnaden und ohne ihr Verdienst ewig selig machen will.

Von

Von derselben Gnaden-Wahl, sage ich, ist an diesem Orte ganz und gar die Rede nicht; denn in dem Verstande sind auch unter den Berufenen (wie wir das Wort *iesu* erkläret haben) welche von der Gnaden-Wahl nicht mögen ausgeschlossen werden; da doch in unserm Text die Auserwählte den Berufenen entgegen gesetzt werden; sondern durch die Auserwählte werden hier verstanden diejenigen, die den Vorzug haben vor, denen die genannt sind Berufene, nemlich vor vielen, die zwar wol in ihrem Berufe bleiben, und denselben nicht wieder fahren lassen; oder doch bey weiten nicht denen Auserwählten gleich kommen. Denn diejenigen werden hier durch die Auserwählte verstanden, die vor andern den Geist des Glaubens in rechter und beständiger Lauterkeit erweisen.

Auf diese Weise hat in der Ebräischen Sprache das Wort *יָנוּחַ* ein Jüngling den Nachdruck vom auserwählet seyn. Dieweil das Jünglings-Alter das beste, frischeste und edelste ist, und die schönste Kraft des menschlichen Lebens besizet. Also werden denn auch dieselben hier im Reich Gottes Auserwählte genennet, die da wackere freudige Jünglinge sind in Christo, daß sie den Bösewicht überwinden, in rechter männlicher Kraft des Glaubens und der Liebe einher gehen, frisch und fröhlich durchbrechen, und sich nichts hindern lassen in die Ewigkeit einzudringen, und alle Schlacken, die sich anhängen wollen, unter herrlichem innigen beständigen Glaubens-Kampf getrost hinweg zu werfen.

So wird in dem Hohen-Liede Salomonis uns dergleichen Vorzug mit besonderm Nachdruck angezeigt, wenn es c. 6. v. 8. heisset: Eine ist ihrer Mutter die Liebste, und die AUSERWÄHLTE ihrer Mutter, da sie die Töchter sahen, preiseten sie dieselbe selig, die Königinnen und Rebs-Weiber lobeten dieselbige. Wer ist, die hervor bricht wie die Morgenröthe, schön wie der Mond, AUSERWÄHLET wie die Sonne, schrecklich wie die Heer-Spizen. Hier sehen wir klärlich, daß das Wort AUSERWÄHLET zu zweyen malen vorkommet, und bedeutet nicht die Erwählung zum ewigen Leben in Christo, sondern einen besondern herrlichen Vorzug vor andern.

Dergleichen Vorzug wird uns auch sonst in dem alten Testament auf mancherley Art und Weise vorgebildet. Zum Exempel an dem Josua und Caleb, die einen Vorzug vor 600000. Menschen, die aus Egypten heraus gegangen waren, und also vor vielen andern (die etwa auch nicht verdammet worden, sondern sich auch noch wol zum theil vor ihrem Ende von ihrem Unglauben mögen bekehret haben) gewisser massen auch vor Mose und Aaron selbst, hatten, als welche in der Wüsten gestorben waren, und nicht mit eingehen können in das Land, das Gott verheissen hatte. Dieses kan uns Anleitung geben, daß wir auch in unserm Text den Vorzug, den die Auserwählte vor den Berufenen

nen

nen haben, besser verstehen lernen, und also den rechten Verstand des Wortes Auserwählte fassen mögen. Und das sey gnug auch von dem Wort Auserwähler.

Das dritte Wort, so zu bemerken, ist das Wort **viele**. Viele, sagt unser Heyland, **sind berufen**. Es ist zwar nicht ohne, daß an manchen Orten, wo von **vielen** gesagt wird, **alle** mögen verstanden werden. Zum Exempel wenn ich sagte: Es sind viel Menschen hier auf dem Saal; so verstehe ich allerdings alle, die hier sind, nicht etliche davon. Oder, wenn ich sagte: Es sind zwar **viele** Menschen hier gegenwärtig, die das Wort Gottes, so ihnen vorgetragen wird, anhören; aber leider **wenige**, die darnach thun: So wird jedermann vernehmen, daß ich durch die **viele** verstehe nicht einige, sondern **alle**, die gegenwärtig sind. Also ist nicht zu leugnen, daß, da unser Heyland sagte, **viele sind berufen**, er dieselben **alle** insgesamt verstanden, von welchen er zuvor im Gleichniß geredet hatte. Aber er konnte nicht schlechterdings alle Menschen dadurch verstehen. Denn es ist an diesem Orte nicht von dem von Gottes Seiten an die Menschen ergehenden Gnaden-Beruf die Rede, welcher sonst allerdings allgemein ist; noch von der allgemeinen Liebe Gottes, davon es heisset: **GOTT hat die Welt geliebet**; **GOTT will**, daß **allen** Menschen geholfen werde, und so ferner, wie allbereit vorhin ist angezeigt worden. Danun aber davon hier nicht die Rede ist, so können denn auch nicht alle Menschen durch die **viele** verstanden werden. Es fället hier nach der gegebenen Erklärung aus, oder kan unter den vielen nicht mit begriffen werden derselbige Jüngling, von welchem im vorhergehenden Capitel gesagt wird, daß ihn unser Heyland berufen, er habe aber den Beruf nicht angenommen. Demnach gehöret er auch nicht einmal unter die Zahl derer, davon der Heyland sagt: **Viele sind berufene**, geschweige unter die **wenige**, so Er Auserwählte nennet. Gleicher Weise fallen dieselbigen alle aus, denen zwar das Evangelium verkündigt ist, die aber dasselbige nicht angenommen. Denn unser Heyland redet ietzt, wie wir gehöret, von denen, die nicht nur berufen sind, sondern die auch den Beruf angenommen haben. Die Juden, oder das ganze jüdische Volk, waren auch berufen durchs Evangelium: es bezeugten ihnen aber die Apostel, daß sie es von sich stießen, und sich selbst nicht werth achteten des ewigen Lebens; darum sich auch die Apostel zu den Händen wandten. So waren nun die Juden zwar berufen, aber sie waren nicht unter diesen **vielen**, von welchen hier stehet: **Viele sind Berufene**; Denn sie hatten den Beruf nicht angenommen, sondern ihn vielmehr von sich gestossen: sie wolten sich nicht dingen lassen in den Weinberg zu gehen, und in demselben zu arbeiten; sondern vielmehr waren sie dieselbigen, welche die Knechte, die Gott in seinen Weinberg sandte, ermordeten, ja welche des Sohnes selbst nicht verschoneten, wie unser Heyland

(I. Theil.)

J ii

Matth.

Matth. 21, 33. n. f. von ihnen redet, und also können sie unter dieser Zahl ganz und gar nicht begriffen seyn. Deswegen sehen wir, daß hier durch **viele** gar nicht können alle verstanden werden.

Es ist aber hier die Meynung, daß, wenn von **vielen** gesagt wird, solches geschieht in Vergleichung derer **wenigen**, welche unser Heyland ihnen entgegen setzt: **viele** sind Berufene, spricht er: **aber wenig** sind Auserwählte.

Was durch **wenige** verstanden werde, haben wir nun zum 4ten zu betrachten. Und weil diese beyde Worte, **viel** und **wenige**, auf einander ihr Absehen haben, so mag keines ohne das andere erklärt werden. Wenn man die Zahl derer, die den göttlichen Beruf erkennen und annehmen, vergleicht mit der Zahl derer, so ihn verachten, so sind jener allerdings **wenige**. Denn obgleich das Licht in die Welt kommen ist, so kommen doch die wenigsten Menschen ans Licht, weil die meisten die Finsterniß mehr denn das Licht lieben. Und auch von denen, die anfänglich das Wort mit Freuden annehmen, fallen viele zur Zeit der Anfechtung wieder zurück, wird also die Anzahl durch der Menschen eigene Schuld noch geringer. Jedemoch wenn man die Zahl der Berufenen vergleicht mit der Zahl der Auserwählten, d. i. die Zahl derer insgemein, die ihren Beruf nicht wieder verlassen, mit der Zahl dererjenigen, welche in rechter Lauterkeit und Brünstigkeit des Geistes ihren Lauf vollenden, und den schönen Kampf des Glaubens freudig und treulich auskämpfen, so sind derer, die den göttlichen Beruf erkennen und annehmen, Vergleichungs-Weise noch **viele**.

Wir mögen die Sache ein wenig dadurch erläutern, daß unser Heyland Matth. 7, 14. spricht: **Der Weg ist schmal, der zum Leben führt, und wenig** ist ihrer, die ihn finden. Wenn hier von **wenigen** gesagt wird, so geschiehts in Vergleichung gegen die **vielen**, von welchen im Vorhergehenden gesagt wird, daß sie auf dem breiten Wege wandeln. Wenn man aber bedenket, daß gleichwol noch manche, die den schmalen Weg finden, von demselben wieder abgehen: so mag man auch nicht unrecht sagen, daß **viele** den schmalen Weg finden, aber **wenige** darauf beständig bis ans Ende bleiben. Denn obgleich in Vergleichung gegen die, so auf dem breiten Wege wandeln, **wenige** sind, die den schmalen Weg finden; so mögen doch diese an sich **wenige** auch **viele** genennet werden, in Vergleichung gegen die noch **wenigere**, so bis ans Ende beharren. Eben also sind auch **wenig** Berufene, oder solche, die den göttlichen Beruf nicht verachten, sondern denselben wirklich antreten; daß man recht sagen möchte: es werden wol **viele** berufen, aber **wenige** nehmen solchen heiligen Beruf mit gläubigen Herzen an, so daß sie sich in die Ordnung solchen Berufs von Herzen ergaben. Aber weil gleichwol auch unter diesen **wenigen**, die den göttlichen Beruf annehmen, noch **wenigere** sind, ja die aller-
wenig-

wenigsten, die allen ihren Fleiß anwenden, daß sie sich recht nach dem guten, wohlgefälligen und vollkommenen Willen des Berufers, verhalten, und ganz nach seinem Herzen beschaffen seyn mögen; So mag man von eben den wenigen, die den göttlichen Beruf in ihren Seelen erkannt und angenommen, sagen, daß ihrer viel sind, in Vergleichung gegen die wenigern, ja die allerwenigsten, so auserlesen gut, oder so beschaffen sind, und so ihrem Beruf ein Genügen thun, wie es der Berufser gerne siehet. Du hast wenig Namen, hieß es Offenb. 3, 3. die ihre Kleider nicht befleckt haben.

Zu Gideon sprach GOTT der HERR: (B. der Richt. c. 7, 2. u. f.) des Volks ist zu viel. Da blieben nur zehen tausend. Der Herr aber sprach: des Volks ist noch zu viel. Da blieben nur drey hundert, nach dem Zeichen, welches der Herr dem Gideon gegeben hatte, dabey er sie kennen sollte. Diß mag auch zu einiger Erläuterung unserer Text-Worte dienen: darauf ein ieder leichtlich selbst die application machen kan.

Wenige sind wie Josua und Caleb, die durch alle Versuchungen unverfehrt hindurch gehen, 4 B. Mos. 14, 6-9. 24. 38. Jos. 14, II. und in der rechten Kraft des Glaubens bleiben; wenige wie David, der ein Mann nach dem Herzen Gottes war; 1 Sam. 16, 13. Ap. Gesch. 13, 22. wenige, die ihren Vorzug, den sie erlanget, also behaupten, daß sie nicht, wie Esau, das Recht der Erst-Geburt durch ihre eigene Schuld verscherzen; Ebr. 12, v. 16. wenige, (in Vergleichung der andern grossen Menge) die als die Erstlinge, so GOTT und dem Lamm erkaufet sind, dem Lamm nachfolgen, wo es hingehet, Offenb. 14, v. 4. 5. die mit den klugen und treuen Knechten ihre Lenden allezeit umgürtet behalten, ihre Lichter brennen lassen, und auf ihren Herrn warten, Luc. 12, v. 35. 36. die, mit den klugen Jungfrauen, nicht nur in ihren Lampen, sondern auch in ihren Gefäßen das Oel des Geistes haben oder so reichlich damit versehen sind, daß sie allezeit und alle Stunde und Augenblick mögen bereit seyn, dem Bräutigam entgegen zu gehen, Matth. 25, v. 4. die nicht allein das hochzeitliche Kleid anhaben, sondern auch des Braut-Kleides gewürdiget werden, Offenb. 19, v. 8. Ps. 45, v. 10. 14. 15. oder die nicht nur als Gäste an der Gnaden-Tafel Gottes sitzen; sondern die auch über dieses suchen, daß sie das rechte schöne Braut-Kleid der reinen und keuschen Liebe JESU Christi allezeit rein und unbesteckt bewahren mögen, die Christum für ihre Weisheit, Gerechtigkeit, Heiligung und Erlösung erkennen; ihn alle ihre Ehre, alle ihre Herrlichkeit, alle ihre Freude, alle ihre Wonne, alle ihre Seligkeit seyn lassen, so, daß sie nichts wissen, das sie liebten, als allein diesen ihren Herland Jesum Christum, damit ihre Seele, wenn sie vom Leibe abscheidet, als ein Gefäß, das mit nichts als mit der Liebe JESU Christi angefüllet sey, erfunden werden möge; die

folglich alles austossen, was solches reine Band der Liebe zwischen ihnen und ihrem Seelen-Bräutigam hindern und stöhren kan. Solcher, will unser Heyland sagen, sind so wenig, daß gegen diese gar wenige ihrer noch viel sind, die den göttlichen Beruf annehmen.

Das ist die Sache, wovon hier der HErr den Petrum wolte unterrichten, als er so kühnlich gefragt: Wir haben alles verlassen, und sind dir nachgefolget, was wird uns dafür? Denn er wolte ihn erinnern, daß er seiner fein wahrnehmen sollte, damit er den Vorzug, den er erlanget, auch behaupten möchte; sintemal welche nach ihm kommen könnten, die frischer durchbrächen, als er. Wie denn offenbar ist, daß es dem Petro selbst also ergangen; sintemal Paulus in der That mehr gearbeitet hat, denn die andern Apostel alle, und folglich auch mehr denn Petrus. Denn obgleich Paulus nach ihnen allen berufen war, und sich als eine unzeitige Geburt achtete, weil er sich nicht werth hielt, daß er ein Apostel des HErrn heißen sollte, weil er die Gemeine Gottes verfolget; so ist doch sein Segen, den er erlanget hat, weit grösser und herrlicher gewesen, als aller übrigen Apostel, und ist keiner weiter kommen mit der Predigt des Evangelii, als er, so, daß er mit Wahrheit sagen konte: Ich habe mehr gearbeitet als die andern alle, nicht aber ich, sondern Gottes Gnade, die mit mir ist. 1 Cor. 15, 10. Demnach hat er es gewiß dem Petro, der diese Frage vorgebracht, zuvor gethan, daß solcher Gestalt hernach Petrus wohl hat können gedencen an das Wort, das er hiervon aus dem Munde des HErrn Jesu zuvor gehört. Und so viel sey denn für dißmal von dem eigentlichen Sinn und Verstande unserer Text-Worte gesagt.

Daraus können wir nun leichtlich sehen, (1) daß der gefährliche und fürchterliche Gedanke von der Gnaden-Wahl, welcher sonst aus dem unrechten Begriff dieser Worte entstehet, für sich hinweg fället, so bald man nur den wahren Verstand der Worte fasset. Denn viele, wenn sie diese Worte hören: Viele sind berufen, aber wenig sind auserwählet; fallen aus ungleichem Verstande derselben bald dahin, daß sie gedencen, es stehe vielleicht so mit der Sache, daß GOTT der HERR bloß und allein, weil es ihm so gefallen, einige Menschen wolle selig haben, und andere verdammen; wenn er demnach gleich diese, so er nach seinem absoluten Rathschluß verworfen, durchs Wort berufe, so sey es ihm doch kein Ernst, daß er sie wolte selig haben, sondern sie möchten den Beruf annehmen oder nicht, sie möchten dem Heiligen Geist Raum geben oder widerstreben, an JESUM CHRISTUM glauben oder nicht glauben, so sehe GOTT darauf nicht; sondern es komme darauf an, ob einer unter denen sey, die GOTT nach seinem blossen Rathschluß auserwählet habe; die übrigen wären gleicher Weise, nach seinem blossen

sen Rathschluß, verworfen: welches denn ein grosser und der Seelen höchstschädlicher Irrthum ist. Denn damit rechtfertiget sich der Mensch selbst, und beschuldiget Gott den Herrn, daß er vorgegeben, er wolle, daß allen Menschen geholfen werde, da es doch sein ernstest Wille nicht sey; Er gebiete wol allen Menschen an allen Enden Buße zu thun, und habe doch vorhin beschloffen, sie zum theil zu verworfen. So wird auch der Mensch dadurch träge gemacht, daß er dencket, ob er sich gleich vor Gott möchte bußfertig erfinden lassen, so sey es doch umsonst; wird folglich verhindert, daß er der Gnaden-Wirkung Gottes an seiner Seelen nicht Platz lästet; und ob er auch derselben nicht widerstrebet, so folgen doch aus dem unrichtigen Verstande der iewo abgehandelten Worte unsers Heylandes mancherley Anfechtungen und schwere Versuchungen. Wiervol aber aus denselben Worten der berührte irrige Satz von einer absoluten Gnaden-Wahl und Verwerfung an sich selbst so gar nicht zu nehmen ist, daß damit die reine Lehre von der Gnaden-Wahl, die auf die gläubige Annehmung des göttlichen Berufs und auf die Beharrung in derselben ihr Absehen gehabt, wohl bestehen kan, wenn man sie gleich von dem Gnaden-Beruf und der Gnaden-Wahl annimmt: So kan doch noch viel weniger ein sorglicher Gedanke von der absoluten Gnaden-Wahl dabey entstehen, wenn man den angezeigten rechten und eigentlichen Verstand der Worte wohl eingenommen hat. Denn so lernet man, daß hier gar nicht die Rede sey von der Gnaden-Wahl, wie sie auch in dem gesunden Verstande der Heil. Schrift genommen wird, nach welchem nemlich die Gnaden-Wahl darin bestehet, daß GOTT der Herr diejenigen, die er vorher gesehen hat, daß sie würden bis ans Ende im Glauben an Christum beharren, oder im wahren und lebendigen Glauben an Christum an ihrem Ende gefunden werden, der ewigen Seligkeit um Christi willen theilhaftig machen will. Auch in diesem gesunden Verstande, sage ich, wird hier von der Gnaden-Wahl nicht geredet; Geschweige, daß auf solche verkehrte Weise, wie wir erst gedacht, hier davon sollte geredet werden. Ja dieser Verstand ist schnurstracks dem ganzen vorhergehenden Gleichnisse, und auch dem, so wir bey dem Matthäo Cap. 22. finden, entgegen. Denn es werden ja hier durch die Berufene nicht solche verstanden, die zwar berufen sind, aber den Beruf nicht annehmen; noch solche, die den Beruf angenommen, aber am Glauben Schiffbruch leiden, und dann im Unglauben verbleiben und verlohren werden: sondern solche, die berufen sind, und den Beruf angenommen, auch darin bis ans Ende beharren, ob gleich nicht alle des Berufs mit solcher Brünstigkeit und Lauterkeit wahrnehmen, wie etwa einige wenige thun. Daher viele, wenn sie gleich die ersten gewesen, doch nicht die ersten bleiben; sondern von andern, welche wol etwa anfanglich schienen weit zurück zu seyn, in der Wackerheit des Glaubens und

freudigen Anwendung der empfangenen Gnade überwunden werden. So sehen wir auch, daß durch die Auserwählten hier nicht solche verstanden werden, die Gott der Herr nur nach seinem blossen Rath=Schluß, ohne Absicht auf ihren beharrlichen Glauben an Christum, hätte selig gemacht. Denn sie werden uns ja, wie sie beschaffen gewesen sind, im Matth. Cap. 22. beschrieben, nemlich als solche, die der Ordnung des Heyls sich unterworfen, den Beruf angenommen, sich eingestellet, da sie zu dem grossen Abendmahl eingeladen worden, und sich dabey im hochzeitlichen Kleide erfinden lassen. Eben also werden auch an diesem Orte solche beschrieben, die berufen worden, und dem Beruf gefolget, treu darinnen gewesen, auf keinen Lohn gesehen, ob ihnen gleich nichts gewisses bestimmt war, sondern auf die bloße Gnade dessen, der sie berufen, es gewaget, hernach ihnen alles gefallen lassen, wie es der Berufer, der sie in den Weinberg gehen heissen, geordnet. So, wie wir sehen, werden sie uns dargestellt, und also kan eine solche Versuchung und Anfechtung, in welche man etwa durch den unrichten Begriff dieser Worte fällt, bey einem Gemüthe, das von dem eigentlichen Sinn derselben recht unterrichtet ist, gar keinen Platz finden. Daher denn offenbar ist, welch einen Nutzen es habe, so man recht gründlich verstehet, was diese Worte in sich haben.

Nun aber sollen wir ferner wissen, daß wir uns auch mit allem Ernst versehen müssen, daß wir nicht, wie es nach der tiefen Verderbniß des menschlichen Gemüths leichtlich geschehen kan, an der andern Seiten hinausfallen, da wir nemlich etwa bey uns gedencen möchten: Ey, so ist's denn nicht nöthig, daß ich so grossen Ernst in meinem Christenthum anwende. Ich will schon zu frieden seyn, wenn ich nur unter denen Berufenen bin, wenn ich mich gleich nicht unter den Auserwählten oder auserlesenen guten befinde. Denn wenn ich nur noch in den Himmel mit komme, was lieget mir dran, ob ich gleich nicht eben unter den ersten bin? So soll niemand gedencen. Denn das ist ganz ein anders, wenn sich bey einigen etwa aus einer Unachtsamkeit manche Unlauterkeiten einschleichen, oder so iemand ohne Vorsatz von seiner anklebenden Trägheit unvermerckt überwunden wird, und in etwas dahinten bleibt; und ein anders, wenns der Mensch gleichsam darauf anfänget, er wolle so und so bleiben, und keinen ernstlichen Kampf gegen die Sünde antreten, noch sich mit grösserm Ernst befeßigen, dem Herrn zu gefallen. Solcher Mensch zeigt damit an, daß keine wahre Liebe Christi in ihm sey. Denn wenn einer spricht: Wenn ich nur den Herrn Jesum halb und halb lieb habe; solte das nicht sein tückisches Herz verrathen? Spricht wol ein ehrlich Weib: Wenn ich meinen Mann nur halb und halb lieb habe, so ist's genug? Welcher verständiger Mensch würde das nicht für eine grosse Untreue halten? Also wäre das auch unverant-

verantwortlich, so man nicht, nachdem uns allerley seiner Kraft geschencket ist, was zum Leben und göttlichen Wandel dienet, allen seinen Fleiß in seinem Christenthum anwenden wolte. (2 Pet. 1, 3. 5.) Ja eben deswegen hat unser lieber Heyland Jesus Christus das Gleichniß von den Arbeitern im Weinberge vorgestellt, und einen solchen Ausspruch hie gethan, auf daß ein ieglicher sich vor solcher Trägheit hüte, und wie Paulus ausdrücklich in der 1 Cor. 12, 31. erfordert, **nach den besten Gaben strebe.** Es soll demnach der Mensch darnach ringen, daß er so seyn möge, wie ihn der Herr Jesus gerne haben will, und daß er den Herrn Jesum recht brünstig und recht lauterlich lieben möge. Denn ob er gleich, dessen ungeachtet, noch immer vieles in sich wird zu bessern finden, so muß er doch das nicht selbst mit seinem Willen an sich dulden, noch von der Unlauterkeit sich muthwillig beherrschen lassen. So einer dieses thut, so ist keine rechte Wahrheit in ihm, sondern er stehet auf einem falschen Wege, und wird auf solche Weise nimmer zu einem rechtschaffenen Wesen gelangen. Das ist aber ein Zeichen, daß bey einem Menschen was rechtschaffenes ist, wenn er sich seines Elendes wegen selbst anklaget, seine Unlauterkeit mit Leidwesen erkennet, und in Demuth seines Herzens, mit Verlangen und brünstiger Begierde, **GOTT** anrufet und anschreyet, daß er davon möge befreyet werden.

Es muß uns denn aber sonderlich auch dieser Text zur Warnung dienen, daß, wenn wir nun eine Gnade von dem lieben Heylande empfangen haben, daß wir dieselbe nicht etwa wieder verscherzen, noch so stehen bleiben, wenn wir einmal erwecket, und so wir dessen versichert worden sind, daß sich **GOTT** in Gnaden zu uns gewendet habe, uns ja nicht darauf verlassen; sondern vielmehr gedanken, wir können gar leicht aus den Ersten die Letzten werden. Und ist diß schon kein geringes, so wir nur eine Stufe der ewigen Herrlichkeit verlieren, welche wir gleichwol hätten erlangen können. Es kömmt zwar auf unser thun nicht an; sondern, gleichwie das ganze Werck der Seligmachung unserm Heylande allein zuzuschreiben ist: also vermögen wir auch ohne ihn gar nichts einer vor dem andern. Indessen wird von unserer Seiten erfordert, daß wir seiner Gnaden-Wirkung nicht nur im Anfange, sondern auch im Fortgange nicht widerstreben, sondern Raum geben, auch weil wir solche große Verheißungen haben, wir nun auch fortfahren mit der Heiligung in der Furcht **GOTTES**, (2 Cor. 7, v. 1.) und des edlen Kampfs, in welchem das Kleinod ertheilet wird, uns nicht wegern, dazu denn **GOTT** bereit ist, uns seine Gnade darzureichen.

Ach daß auch insonderheit bey uns ein ieglicher ihm die Worte Christi: **Viele sind Berufene, aber wenig sind Auserwählte,** recht zu Nutz machen möchte. Denn gewiß es mögen diese Worte wohl auf unsern Ort geden-

gedeutet werden; da sich auch noch endlich ziemlich viele finden (obs gleich gut und sehr zu wünschen wäre, daß ihrer noch viel mehr seyn möchten) welche den Beruf Gottes angenommen haben, und von welchen man eben nicht sagen will, daß sie ganz und gar ohne Gnade seyen, daß man also wol sagen mag: **Viele sind Berufene**; aber wo ist die rechte Brünstigkeit im Geist? die Paulus erfordert, Röm. 12, 11. wenn er spricht: τὸ πνεῦματι ζήοντες, seydt brünstig im Geist. Gewiß es ist bey manchen kein rechtes himmlisches Feuer, aber wol noch viel fremd Feuer. Der Märtyrer Ignatius sagete, als er zur Marter geführt und den wilden Thieren vorgeworfen werden sollte: **Es ist kein Feuer in mir, das etwas begehre**, d. i. keine Begierde, etwas irdisches zu begehren. Es war aber hingegen das Feuer der Liebe Gottes in seinem Herzen. **Meine Liebe**, sagte er, (nemlich die Liebe zu dem irdischen, zeitlichen und vergänglichem Wesen) ist gecreuziget, aber das Wasser des Lebens, das in meinem Herzen quillet, spricht inwendig zu mir: **Komme her zum Vater**. Nun, sagte er, fange ich erst an ein Jünger Christi zu werden, (ob er gleich ein Mann von 80. Jahren war) weil er jetzt begehre zu leiden um des Namens Jesu willen. Wo ist diese Brünstigkeit unter uns? Ach ich kan euch, die ihr in dieser Stadt für solche, die das Wort Gottes angenommen, und sich zu Gott bekehret haben, angesehen werdet, euren Zustand überhaupt nicht besser beschreiben, als wenn ich sage: **Viele sind Berufene, aber wenig Auserwählte**. Möchtet ihr mich nur recht verstanden haben, welches die Meynung dieser Worte sey, und möchtet ihr dann auch nur die rechte application davon auf euch machen! Ja ich fürchte, daß manche gar den angenommenen Beruf wieder haben fahren lassen, und die Welt mit Dema wieder lieb gewonnen. Doch von denen ist hier eigentlich und diesmal nicht die Rede. Aber auch bey denen, welche sich nicht wieder zur Welt geschlagen, und ihnen annoch, nicht ohne allen Grund, düncken lassen, sie stehen, ist's so ein schläfriges, kaltsinniges und laues Wesen, daß einem davor eckeln möchte; und solche dencken doch noch wol, was sie für gute Christen seyn. Ja sie sind noch wol dazu so zärtlich, daß man sie nicht einmal recht erinnern darf, werden gleich böse, sehen wunderlich darzu aus, wenn man sie nicht will für recht und ächt erkennen. O des elenden Zustandes! Demnach möchte man wol die Worte: **Viele sind Berufene, aber wenig Auserwählte**; an diß Haus schreiben, damit es die lesen könten, die herein gehen, und diese Erbauungs-Stunden besuchen, damit mancher zum Nachsinnen kommen, und bey sich gedenden möchte: Siehe! unter denen bist du auch, nemlich unter denen vielen Berufenen; aber bist du auch unter denen Auserwählten, oder denen ganz Rechtschaffenen?

Es soll uns aber endlich auch der Text zu einer besondern und kräftigen Erweckung dienen. Denn unser Heyland, der die Liebe selbst ist, hat, wie wir zu-

vor

vor gehört haben, nicht nur gesagt, aus den Ersten werden die Letzten sondern er hat auch gesagt: aus den Letzten werden die Ersten werden. Er saget zwar: wenig sind Auserwählte: Es hat aber, wie wir gehört, damit nicht die Meinung, als wenn er nur allein Wenige aus der Zahl der Menschen nähme, ihnen die Gnade zur Buße gäbe, und sie selig machte; die andern aber aus einem absoluten Rathschlusse verwerfen wolte. Das sey ferne! sondern seine Augen schaueten auf der Menschen ihre Herzen, und wie weit sie seine Gnade lassen kräftig seyn an ihren Seelen. Es sey ein ieglicher versichert, daß er in seiner Maas zu dem Zustande derer gelangen kan, von welchen hier gesagt wird, daß sie auserwählte sind. Daran soll keiner zweifeln, daß er unter diese ob wol Wenige kommen könne. Es lieget nur daran, daß er die Gnade Gottes, die eben dahin bey ihm zielt, nicht vergebens empfangen, noch der Wirkung des Heil. Geistes widerstrebe. Der einige Vortheil hierinnen ist dieser, daß man treu sey. Denn wer in einer empfangenen Gnade treu ist, dem gibt GOTT noch mehr Gnade, und wird ihm geben, daß er die Fülle habe. Hingegen bringet die Untreue den Menschen dahin, daß er aus dem Ersten der Letzte wird. So soll der Mensch sich nun davor mit allem Ernst und Fleiß hüten, daß er doch ja in dem, so er von GOTT empfangen hat, nicht untreu seyn möge; denn so wird GOTT der Herr ihm ohnfehlbarlich weiter helfen. Es bestehet aber dieses nicht so wol darin, daß der Mensch sorgfältiger und geschäftiger im äußerlichen Thun sey; sondern vielmehr darin, daß er den rechten Geist des Glaubens habe und bewahre, wie die Schrift redet 2 Cor. 4, 13. Das Herz muß eine wahre, kindliche, süsse Zuversicht zu dem himmlischen Vater in Christo Jesu unter herzlichem Gebet zu erlangen suchen, und dieselbe so dann in beständiger Wachsamkeit wohl bewahren. Darinnen stehet alle Kraft: das ist der Geist und das Leben des Christenthums, daß das Herz ein solches kindliches Vertrauen in Christo Jesu zum himmlischen Vater habe. Solchen kindlichen Geist muß das Herz immer suchen zu stärken durch die Verheissungen des Evangelii und durch die herrlichen Gnaden-Schätze, welche ihm in Christo Jesu angeboten, ja geschencket sind, und durch die application und Zueignung alle des Guten, das ihm in Christo dargereicht wird. Dadurch muß er dieses edle Körnlein in seiner Seele, nemlich den kindlichen Geist, die süsse Zuversicht, die er in Jesu Christo hat zu dem himmlischen Vater, gleichsam nähren und unterhalten, daß es bey ihm wurzele und grüne, und stets wachse und zunehme, daß sein ganzes Gemüth damit erfüllet, voll göttliches Vertrauens, voll kindlicher süssen Zuversicht zu Gott in Christo, und voll heilsamer Erkenntniß der Liebe Jesu Christi werde, und daß er durch die Erkenntniß der Liebe Jesu Christi in seinem Herzen ie mehr und mehr entzündet werde zu einer brünstigen Gegen-Liebe zu dem Herrn Jesu, samt einem rechten völligen Ver-

(I. Theil.)

R Ff

trauen

trauen zu ihm. Darinn bestehet die ganze Sache, welche sich nach Christi Zeugniß bey so wenigen findet; wenige, spricht er hievon, sind Auserwählte. Hierinn kan ein ieglicher die rechte Spur finden. Gott gebe einem jeden ein erleuchtetes Herz, daß ers verstehen und fassen möge.

Ach daß denn auch kein einiger unter uns, die wir diß gehöret haben, nun so kräge sey, daß er dahinten bleiben, und nicht vielmehr von Hergens-Grunde darnach trachten wolte, alles, was dahinten ist, fahren zu lassen, und sich zu strecken nach dem, das da vorne ist; daß er hinführo nicht von Hergens-Grund alles verleugnen, allem absagen, und der Liebe Jesu Christi völlig in seiner Seelen Raum und Platz geben wolte. Ach es lasse ihm doch künftig keiner von der ganzen Welt etwas so lieb seyn, das er nicht um des Namens Jesu Christi und seiner theuren Nachfolge willen mit Freuden bereit sey zu verleugnen. Es müsse keine Versuchung und Anfechtung, die uns nur künftig betreffen möchte, seyn, welche wir nicht getrost, im Namen Jesu Christi, antreten, und in seiner Kraft überwinden und unter die Füße treten wolten, aus Liebe zu unserm Heylande und im kindlichen Vertrauen zu seiner überschwenglichen Kraft, die er verheissen hat allen denen, die ihm treulich ihre Herzen ergeben. Lasset uns denn zum Beschluß ihn selbst herzlich darum also bitten und anrufen:

Du treuer und hochgebenedeyeter Heyland! wircke diß aus Gnaden in unser aller Herzen und Seelen, um deines allerheiligsten Namens willen! Laß dein Wort, das aniego verkündiget ist, nicht vergeblich verkündiget seyn, sondern gib einem jeden davon einen tiefen Eindruck in seine Seele, daß dieses sich mit ihm niederlege, und auch mit ihm aufstehe: Viele sind berufen / aber wenig sind auserwählet; und daß er täglich seinen Beruf erneure, in frischer Kraft denselben antrete, desselbigen treulich warre, und von Hergens-Grunde täglich, ja alle Stunden und Augenblick, durch den Glauben von allen Schlacken und aller Unlauterkeit, die er noch an sich befindet, sich los zu machen suche; in kindlichem Vertrauen und im völligen Glauben zu dir sich ohn Unterlaß nahe, damit er in solchem Glauben und Vertrauen alles überwinde, und also nach deiner herrlichen Verheißung auch alles ererbe. Das gib, um deines Namens willen, Herr Jesu. Amen! Amen!

Am